

Raimund Fritz

Die westdeutschen Karl-May-Verfilmungen der 1960er Jahre und die DDR-Western im Spiegel der österreichischen Filmkritik.

(...) der Aufwand hat sich gelohnt.

(...) Reinl (...) hatte Glück mit diesem Schatz. Er hat ihn nicht nur gehoben, sondern auch glänzend poliert. (...) Es ist kein knisternder Western geworden, sondern wahrhaftig Karl May.

Bubenromantik in erstklassiger Exportausführung. (...) Das ist herrlich anzuschauen.

(...) ein schmissig gedrehtes, turbulentes Filmchen.

Reinl hat wieder Karl-May-echt inszeniert, es fehlt nichts (...).

Die Lieblinge der Bücher werden auf der Leinwand in einer Plastizität lebendig, die die ausdrucksstarke Feder Karl Mays noch übertrifft.

Die beiden Publikumsliebhaber Lex Barker (...) und Pierre Brice (...) schlagen und schießen (...), daß es eine wahre Pracht ist, ihnen zuzuschauen.

(...) diejenigen, die die beiden ersten Teile gesehen haben, werden voller Freude feststellen, daß sich dieser dritte Filmbesuch gelohnt hat - trotz des tränenreichen Endes.

Viel Spaß und Spannung für Karl-May-Fans.

Romantik und Gefahr, List und Tücke, Gemüt und Grausamkeit, Blödelei und Komik sind so geschickt und filmgerecht gemischt, daß alle Brice/Barker-Fans ihre helle Freude am bunten Spiel haben werden.

Diese Voranstellung von einigen Rezensionen, soll die positive Haltung von Filmkritikern in der BRD gegenüber den Karl-May-Filmen der 1960er Jahre veranschaulichen. Es gibt auch negative Kritiken zu diesen Produktionen, doch als der Autor vor einigen Jahren ein Buch über den Regisseur Harald Reinl schrieb und zu dessen Karl-May-Western zahlreiche Rezensionen zitierte, waren diese Filmkritiken zum Großteil wohlwollend. Auffallend hingegen war, daß den meisten Kritiken aus Österreich ein positiver Tenor fehlte. Für eine genauere Untersuchung dieser Annahme war die Fan-Literatur keine große Hilfe, denn darin werden hauptsächlich Rezensionen aus der BRD zitiert. Die Frage, wie die Karl-May-Filme in Österreich von der Filmkritik aufgenommen wurden, konnte nur durch eigene Recherchen beantwortet werden. Dieser Essay präsentiert die Ergebnisse dieser Untersuchung und gibt Auskunft darüber, ob die österreichischen Rezensenten die Karl-May-Filme strenger beurteilten als die bundesdeutschen Kollegen.

Vorbereitungen: Presselandschaft und Zeitungsauswahl

Der Zeitungsmarkt sah in den 1960er Jahren - im Vergleich zu heute - differenzierter aus, denn es wurden weitaus mehr Tageszeitungen publiziert. Hingegen das Größenverhältnis zwischen Österreich und der BRD - es beträgt in etwa 1:10 - blieb gleich. In der BRD gab es in den 1960er Jahren ca. 400 Tageszeitungen und in Österreich ungefähr 30 von denen ca. 1/3 in Wien erschienen; einige davon überregional.

Was die Filmstarts in den Kinos betrifft, so hatten nur wenige große (meist teure) Filme einen bundesweiten Start. In Österreich liefen die meisten Filme zuerst in Wien an (mit oder ohne Filmpremiere) und erst Wochen oder Monate später in den Kinos der Bundesländer. Die Filmberichterstattung erfolgte daher in Wien und in den anderen Bundesländern - in den meisten Fällen - nicht gleichzeitig. Aus diesem Grund wurden für diese Untersuchung nur Tageszeitungen ausgewählt, die in Wien erschienen sind. Kritiken in Bundesländerzeitungen wie Kleine Zeitung, Vorarlberger Nachrichten, Tiroler Tageszeitung etc. wurden nicht

berücksichtigt, da der Filmstart in den meisten Fällen nicht mit jenem von Wien ident war. Von den 13 Wiener Tageszeitungen fiel die Wahl auf folgende sieben Titel:

Arbeiterzeitung
 Kronen Zeitung
 Kurier
 Neues Österreich
 Die Presse
 Die Volksstimme
 Wiener Zeitung

Unter ihnen befinden sich politisch ausgerichtete Zeitungen, Blätter mit hohen Auflagen und eine Qualitätszeitung. Dem Autor erscheint diese Auswahl für die Untersuchung seiner Vermutung repräsentativ.

Die Karl-May-Filme

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die österreichischen Filmkritiken zu folgenden Karl-May-Verfilmungen (siehe Tabelle 1):

Tabelle 1:

Filmstart der westdeutschen Karl-May-Verfilmungen (1962-1968)

Titel	Filmstart BRD	Filmstart Ö	Filmstart DDR
Der Schatz im Silbersee	12 12 1962	25 01 1963	31 05 1984
Winnetou, Teil 1	11 12 1963	13 12 1963	20 12 1985
Old Shatterhand	30 04 1964	15 05 1964	26 12 1983 (TV)
Der Schut	20 08 1964	18 09 1964	01 01 1984 (TV)
Winnetou, Teil 2	17 09 1964	09 10 1964	02 05 1986
Unter Geiern	08 12 1964	25 12 1964	23 03 1984
Der Schatz der Azteken	04 03 1965	02 04 1965	-
Die Pyramide des Sonnengottes		17 04 1965	14 05 1965 -
Der Ölprinz	25 08 1965	17 09 1965	12 08 1983
Durchs wilde Kurdistan	28 09 1965	22 10 1965	26 12 1988 (TV)
Winnetou, Teil 3	14 10 1965	12 11 1965	-
Old Surehand, Teil 1	14 12 1965	25 12 1965	-
Im Reiche des silbernen Löwen		31 12 1965	28 01 1966 01 01 1989 (TV)
Das Vermächtnis des Inka	09 04 1966	08 04 1966	-
Winnetou und das Halbblut Apanatschi		17 08 1966	02 09 1966 27 07 1984
Winnetou und sein Freund Old Firehand		13 12 1966	30 12 1966 -
Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten (TV)			12 12 1968 22 12 1968 25 12 1983

Nach Durchsicht der weiter oben angeführten Tageszeitungen auf Rezensionen zu den 17 Karl-May-Verfilmungen - unter Berücksichtigung der 1967 eingestellten Tageszeitung Neues Österreich - lagen in Summe 92 Filmkritiken vor (maximal 118 wären möglich gewesen). Daraus folgt, daß nicht jede Tageszeitung über alle Karl-May-Filme berichtet hat (siehe Tabelle 2):

Tabelle 2:

Tageszeitung Anzahl der Filmkritiken

Wiener Zeitung (WZ)	17
Kronen Zeitung (KZ)	16
Kurier (KU)	16
Arbeiterzeitung (AZ)	15
Neues Österreich (NÖ)	15
Volksstimme (VS)	10
Die Presse (DP)	3

Nur eine einzige Tageszeitung - die Wiener Zeitung - verfaßte zu allen 17 Karl-May-Filmen eine Filmkritik. Vier weitere - Arbeiterzeitung, Kronen Zeitung, Kurier und Neues Österreich - druckten zwischen 15 und 16 Rezensionen ab. Die Schlußlichter sind Volksstimme mit 10 und Die Presse mit nur 3 Kritiken. Aufgrund dieser Zahlen kann aber behauptet werden, daß über die Karl-May-Filme in Österreich geschrieben wurde.

Zahlen zur Berichterstattung

Wie wurde über die Karl-May-Filme berichtet? Eher positiv oder eher negativ? Tabelle 3 soll dies veranschaulichen:

Tabelle 3:

Filmtitel	Tageszeitungen							~	+	-
	AZ	KZ	KU	NÖ	DP	VS	WZ			
Der Schatz im Silbersee			+	+	-	+	0	~	+	
Winnetou, Teil 1	~	-	-	+	~	0	0	+		
Old Shatterhand	-	-	-	-	-	-	~	-		
Der Schut	-	0	-	~	-	-	+			
Winnetou, Teil 2	-	+	+	+	-	0	-	~		
Unter Geiern	~	+	-	~	0	0	+			
Der Schatz der Azteken	~	-	-	-	~	-	0	0	~	
Die Pyramide des Sonnengottes			-	-	-	-	-	0	0	~
Der Ölprinz	-	~	-	~	0	-	-			
Durchs wilde Kurdistan	~	~	-	~	-	~	0	0	+	
Winnetou, Teil 3	~	+	~	~	~	0	-	~		
Old Surehand, Teil 1	~	~	-	-	-	0	~	-		
Im Reiche des silbernen Löwen			0	-	-	0	0	0	-	+
Das Vermächtnis des Inka	0	-	-	-	-	-	0	-	~	
Winnetou und das Halbblut Apanatschi			-	-	-	-	-	-	0	0
Winnetou und sein Freund Old Firehand			-	-	-	-	-	-	-	-
Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten			~	~	+				0	0

Auffallend ist, daß die positiven Kritiken rar sind (in Summe nur 15, was einen Anteil von 16,30% entspricht). Es überwiegen das Minus (in Summe 50, Anteil 54,35%) und die Tilde (in Summe 27, Anteil 29,35%). Zu bemerken ist auch, daß bereits ab 1964, mit DER SCHATZ DER AZTEKEN, nur noch selten ein Plus auszumachen ist, und zwar in vier Fällen.

Tabelle 4:

Rezensionen

Filmtitel	Positiv (+)	Geht so (~)	Negativ (-)	Null (0)		
Der Schatz im Silbersee	4	1	1	1		
Winnetou, Teil 1	2	2	1	2		
Old Shatterhand	0	1	6	0		
Der Schut	1	1	4	1		
Winnetou, Teil 2	2	1	3	1		
Unter Geiern	2	2	1	2		
Der Schatz der Azteken	0	3	2	2		
Die Pyramide des Sonnengottes	0	0	1	4	2	
Der Ölprinz	0	2	4	1		
Durchs wilde Kurdistan	1	3	1	2		
Winnetou, Teil 3	1	4	1	1		
Old Surehand, Teil 1	0	3	3	1		
Im Reiche des silbernen Löwen	0	1	0	2	4	
Das Vermächtnis des Inka	0	1	4	2		
Winnetou und das Halbblut Apanatschi	0	0	0	5	2	
Winnetou und sein Freund Old Firehand	0	0	0	7	0	
Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten	0	1	1	2	1	2

Aus den obigen Zahlen geht hervor, daß mit dem Andauern der Serie, die negativen Kritiken zunahmen. Der offensichtliche Grund dafür sind schwächere Drehbücher und weniger gelungene Inszenierungen. Hier liegt ein kausaler Zusammenhang vor, der vom Kinopublikum mitgetragen wurde, denn je länger die Serie andauerte, desto weniger Besucher entfielen auf die einzelnen Filme. Ein Faktum, der durch Besucherzahlen in der BRD meßbar ist: Innerhalb der Serie war WINNETOU, TEIL 3 (1965) der letzte Film, der mit einer "Goldenen Leinwand" ausgezeichnet wurde. Mit WINNETOU, TEIL 3 - Kinostart im Herbst 1965 - war der Höhepunkt der Serie erreicht, denn die danach folgenden Filme, konnten mit dem Schwung und der Qualität der ersten Produktionen nicht mehr mithalten. Unabhängig davon war für die österreichischen Filmkritiker der Höhepunkt der Serie bereits mit UNTER GEIERN - Ende 1964 - erreicht; also ein Jahr früher als bei den Rezensenten in der BRD.

Welche Karl-May-Filme wurden von der österreichischen Filmkritik besonders gelobt oder verrissen? Addiert man dafür, die in Tabelle 4 aufgelisteten Zahlen der "positiven"- und die der "geht so"-Kritiken zusammen, dann erhält man folgende Reihung:

1. Der Schatz im Silbersee
2. Winnetou, Teil 3
3. Winnetou, Teil 1
4. Unter Geiern
5. Durchs wilde Kurdistan
6. Winnetou, Teil 2
7. Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten
8. Der Schatz der Azteken
9. Old Surehand, Teil 1
10. Der Schut
11. Der Ölprinz
12. Im Reiche des silbernen Löwen
13. Die Pyramide des Sonnengottes
14. Das Vermächtnis des Inka
15. Old Shatterhand

16. Winnetou und das Halbblut Apanatschi
17. Winnetou und sein Freund Old Firehand

Für die Verrisse greift man auf die Anzahl der "negativen" Kritiken in Tabelle 4 zurück, was folgende Reihung ergibt:

1. Winnetou und sein Freund Old Firehand
2. Old Shatterhand
3. Winnetou und das Halbblut Apanatschi
4. Das Vermächtnis des Inka
5. Die Pyramide des Sonnengottes
6. Der Ölprinz
7. Der Schut
8. Old Surehand, Teil 1
9. Winnetou, Teil 2
10. Der Schatz der Azteken
11. Im Reiche des silbernen Löwen
12. Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten
13. Durchs Wilde Kurdistan
14. Winnetou, Teil 3
15. Unter Geiern
16. Winnetou, Teil 1
17. Der Schatz im Silbersee

Beide Listen haben Bestand, denn egal welche Reihung man heranzieht, die fünf besten und die fünf schlechtesten Filme sind in beiden Listen die gleichen - mit nur leichten Platzvariationen.

In diesem Zusammenhang ist auch festzustellen, bei welchen Tageszeitungen am positivsten bzw. weniger gut über die Karl-May-Filme geschrieben wurde (siehe Tabelle 5):

Tabelle 5:

Rezensionen					
Tageszeitung	Positiv (+)	Geht so (~)		Negativ (-)	Null (0)
Arbeiterzeitung	1	7	7	2	
Kronen Zeitung	4	4	8	1	
Kurier 3	2	11	1		
Neues Österreich	1	6	8	1	
Die Presse	0	0	3	14	
Volksstimme	0	3	7	7	
Wiener Zeitung	6	5	6	0	

Addiert man die Zahlen der "positiven"- und der "geht so"-Kritiken aus Tabelle 5 zusammen, dann erschienen die positivsten Rezensionen in folgender Reihung:

1. Wiener Zeitung
2. Kronen Zeitung
3. Kurier
4. Arbeiterzeitung
5. Neues Österreich
6. Volksstimme
7. Die Presse

Die Filmkritiker bei der Wiener Zeitung dürften Karl-May-Liebhaber gewesen sein, es ist auch die einzige Tageszeitung, bei der über alle Karl-May-Filme etwas geschrieben wurde. Die Kronen Zeitung zählte bereits in den 1960er Jahren zu den auflagenstärksten Tageszeitungen in Österreich und schien Publikumskonform gewesen zu sein. Die Rezensenten der Arbeiterzeitung und des Neuen Österreich nahmen die Karl-May-Serie zur Kenntnis, waren von den einzelnen Filmen aber nur selten angetan. Beim Kurier, mit dem Rekord von 11 negativen Kritiken, waren die Karl-May-Produktionen eher nicht so beliebt. Gleiches gilt auch für Volksstimme und Die Presse, denn diese zwei Tageszeitungen berichteten am wenigsten oft über die Karl-May-Filme, so als wenn es diese - vor allem im Fall von Die Presse - nicht geben würde. Bei Die Presse ist zu beachten, daß es nur negative Kritiken gibt und über Filme rezensiert wurde, die - in der Tat - nicht zu den besten der Serie zählen.

Was bei dieser Statistik allerdings berücksichtigen werden muß, ist, daß nicht alle Rezensionen miteinander vergleichbar sind, denn es macht einen großen Unterschied aus, ob die Filmkritik aus einem einzigen Satz besteht und somit als kurz einzustufen ist oder, ob es sich um eine mittlere bis lange Rezension handelt, aus welcher für den Leser über den Film weit mehr in Erfahrung zu bringen ist.

Tabelle 6:

Rezensionen					
Tageszeitung	lang	mittel	kurz	Null	
Arbeiterzeitung		2	2	11	2
Kronen Zeitung		5	7	4	1
Kurier 1	10	5	1		
Neues Österreich		0	13	2	1
Die Presse	2	1	0	14	
Volksstimme	0	2	8	7	
Wiener Zeitung		0	16	1	0

Anhand der Zahlen in Tabelle 6 läßt sich feststellen, daß die Arbeiterzeitung bei den Kurzkritiken an erster Stelle ist, gefolgt von der Volksstimme. Die Wiener Zeitung hat zwar am positivsten über die Karl-May-Filme berichtet (siehe Tabelle 5), aber zur Gänze nur in Absatzstärke, was in etwa einer mittleren Länge entspricht. Letzteres gilt auch für den Kurier und für das Neue Österreich. Die längsten Kritiken findet man in der auflagenstarken Kronen Zeitung, wo unter anderem - wie bereits erwähnt - eine Kinobetreiberin Rezensionen verfaßt hat.

Die Rezensionen

Die Arbeiterzeitung war bei den Kurzkritiken führend (siehe Tabelle 6). Über DER SCHATZ IM SILBERSEE wurde vermerkt:

Saubere Karl-May-Verfilmung.

Das war alles; vier Wörter. Über den Folgefilm WINNETOU, TEIL 1 ist zu erfahren:

Wildwestromantik des deutschen Films.

Erneut vier Wörter. Dem nächsten Film OLD SHATTERHAND erging es nicht besser:

Mißglückter Karl-May-Film.

Wiederum nur vier Wörter. Ein Jahr später, 1965, die Karl-May-Serie war bereits etabliert, heißt es über DURCHS WILDE KURDISTAN:

Deutsche Karl-May-Verfilmung.

Es gab aber auch Rezensionen mit fünf Wörtern, denn über DIE PYRAMIDE DES SONNENGOTTES schrieb der Filmkritiker der Arbeiterzeitung:

Künstliche Abenteuer in künstlicher Umgebung.

Einige dieser Kurzkritiken bringen es manchmal auf den Punkt, lassen aber in den meisten Fällen beim Leser nur ein vages Urteil zu. Anbei werden weitere Rezensionen zitiert, die dem Leser dieses Essays ein Gefühl für die österreichische Filmkritik vermitteln sollen. Dabei geht es nicht um Vollständigkeit (diese ermöglicht der Anhang), sondern um einen allgemeinen Grundton, der sich durch den Großteil der Rezensionen zieht. Die wahrscheinlich positivste Kritik gab es für DER SCHATZ IM SILBERSEE:

(...) ein Film (...) der (...) kongenial die Intentionen des Schriftstellers auf die breitbunte Leinwand zaubert. Gereinigt von verstaubten Handlungs- und Geisteselementen wird die Erzählung (...) zu einem wahren Vergnügen, das die Herzen aller Jugendlichen jeder Altersstufe höherschlagen läßt. Die ganzen Figuren der bunten Fabulierpalette Karl Mays (...) nehmen sichtbare Gestalt an. (...) Die Außenaufnahmen machen die Verwirklichung der Karl-May-Romantik vollständig. Also mit einem Wort - hier haben wir einen wirklich ausgezeichnet gelungenen Abenteuerfilm vor uns, der allen bestens empfohlen werden kann, Eltern und Jugendlichen. Nur liegt hier der Pferdefuß: sie können mit ihrem Sohn, wenn er noch nicht 16 Jahre alt ist, den Film nicht besuchen - denn er ist nicht jugendfrei!

Weitere positive Rezensionen unterscheiden sich kaum von der oben zitierten. In den meisten Fällen werden die gut getroffenen Darsteller gelobt, der jugoslawische Karst hervorgehoben und ein positiver Vergleich mit US-Western hergestellt. Anbei zwei Beispiele zu verhaltenen Kritiken:

Von Karl Mays Schloß Rodriganda ist in diesem Streifen nichts Wesentliches mehr zu spüren, doch ist ein recht passabler Abenteuerfarbfilm entstanden, der sich durch schöne Landschaftsaufnahmen auszeichnet.

Wer nie seinen Karl May in Tränen las, den werden die Mütessellins, Hadschis, Scheiks und Jecidis etwas verwirren, aber keineswegs in seinem Wohlbefinden stören. (...) Zwei Stunden also freut man sich, dann trinkt man seinen Kaffee und hat's vergessen. So war es wahrscheinlich auch gemeint.

Die Filme wurden als akzeptable Unterhaltung gesehen, die für die Jugend gedacht ist. Eine weitaus größere Brandbreite an Variationen gibt es hingegen bei den Verrissen:

Konnte man sich an den bisherigen nur mäßig verfremdeten Originalgeschichten Karl Mays noch einigermaßen erfreuen, so muß man diesen (...) Abenteuerfilm (...) ablehnen und, gelinde gesagt, als glatte Frechheit bezeichnen. (...) viele störende Regiefehler und blutrünstige Helden (...). Besonders unerträglich Daliah Lavi als Indianermaid.

Zum Ausgleich geht dem OLD SHATTERHAND der Humor ganz ab, auch wenn zwei unvermeidliche Komiker schale Witzchen reißen. (...) Karl-May-Kenner beklagen zwar Originaltreue, doch ist unter (...) Fregoneses Regie (...) genügend Brutalität und Rassendünkel übriggeblieben, daß man vom Besuch jugendlicher Zuschauer dringend abraten muß.

Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar reiten schön brav durch die Schluchten des Balkan und erledigen (...) die Mordbuben des Schut (...). Dazwischen schlafen sie und machen traurige Gesichter (...). Sie sind hier ziemlich müde (...). Nur Dieter Borsche liefert (...) einige sehr nette Episoden. Ansonsten schlafen einem die Füße ein.

Im Leben eines jeden deutschsprachigen Mannes gibt es das Erlebnis Karl May (...). Für mich ist Shatterhand eine überaus haarige und bärtige Gestalt, nach Tobak und altem Sattel riechend, ein Pfadfinder ohne Badegelegenheit, doch kühnen Auges. Barker hingegen ist After Shaving Lotion, scharf glattrasiert und mit unzerstörbarer Pomadefrisur. So auch als Kara Ben Nemsi, als der er, ohne wesentlichen Kostümwechsel in DER SCHUT debütiert. Der Grund weshalb ich mir diesen Film ansehen ging, war Robert Siodmak, der einst bessere Tage gesehen hat (MENSCHEN AM SONNTAG, THE KILLERS, NACHTS, WENN DER TEUFEL KAM) (...). Ich war neugierig, die Pranke des Alten mitten im May zu entdecken. Um die Spannung abzukürzen: ich fand keine Pranke, nicht einmal eine Kralle, nicht einmal eine Spur im Sand. (...) Ich fand nur eine schlampig gemachte Dreierproduktion.

Unter Aasgeiern wähnt man sich nach einem Rundblick im deutschen Filmunwesen: Nach der gänzlichen Notschlachtung von Edgar Wallace und Epigonen wird nun Karl May bis zur vollkommenen Erschöpfung ausgeweidet. (...) der zurückgebliebene Kadaver bleibt ebenso unbrauchbar wie der zerfuzelte und ungenießbare Inhalt. Daran kann nicht einmal Stewart Granger etwas ändern (...). Man wird seines Lachens einfach nicht froh, wenn Granger zeigt, daß er genau weiß, was vom deutschen Wildwestfilm zu halten ist. Er hat ja so recht!

Freier denn frei nach Karl Mays Schloß Rodriganda dreht Robert Siodmak ein Abenteueropus, dessen zweiter Teil - o schrecklicher Gedanke - uns noch bevorsteht. Denn, was dieser Streifen bietet, spottet jeder Beschreibung: er übertrifft alle bisherigen Karl-May-Filme bei weitem an Primitivität und ist außerdem noch überaus langweilig. (...) Achtjährige hätten vielleicht ihre Freude an diesem Film, aber sie dürfen ihn ja nicht sehen.

(...) von WINNETOU 3 kann, neben dem Umstand, daß er sich ansonsten kaum von WINNETOU 1 und WINNETOU 2 unterscheidet, berichtet werden, daß man ihn endlich abgemurkst hat. Friede seiner Asche. Es wird - zu traurig - keinen "Winnetou 4" geben.

Kara Ben Nemsi ist diesmal seinen ärgsten Feinden in die Hände gefallen: Leuten, die weder ein Gefühl für Spannung noch für Romantik haben. Sie machten einen deutschen Wüstwestern aus dem Karl May, und einen schlechten noch dazu. (...) Dies ist die bisher wohl schwächste Karl-May-Verfilmung.

Immer vager wird in den Karl-May-Verfilmungen die Verbindung zum Autor, immer müder werden die Scherzchen. Erstaunlich in diesem Film ist nur Victor de Kowa: was er hier als

spleeniger Engländer an Outrage aufführt, das dürfte er sich kaum an einer Schmiere leisten. Das geht nur beim (deutschen) Film.

Auffallend bei all diesen Verrissen ist, daß Veränderungen gegenüber der Romanvorlage, Ideenlosigkeit und schlechtes Schauspiel am häufigsten kritisiert werden.

Rahmenbedingungen für Filmkritiker und Filmstarts

Für die Rezensenten gab es zu allen Filmen Presseunterlagen, die von den Filmverleihern zur Verfügung gestellt wurden. Es gab keinen Mangel an Pressefotos, doch in den Tageszeitungen merkt man davon nichts, denn von den 92 Kritiken sind nur fünf mit einem Pressefoto versehen. Dabei liegt der erste Film DER SCHATZ IM SILBERSEE mit drei Fotos an der Spitze, gefolgt von WINNETOU, TEIL 1 und DER ÖLPRINZ mit je einem Foto. Alle anderen Rezensionen wurden ohne ein Foto abgedruckt.

Wie in der BRD wurden die Karl-May-Filme in Österreich von vier Verleihern in die Kinos gebracht. Die Constantin-Film konnte dabei meistens auf fixe Abspiekinos zurückgreifen, während Gloria-Film, Union, Bavaria und Columbia - mit den zum Teil schwächeren Titeln - meistens auf Kinos der zweiten Garnitur ausweichen mußten. Dazu ist zu sagen, daß die Verleiher in den 1960er Jahren nicht zu allen Filmen Pressevorführungen anboten, was dazu führte, daß sich Filmkritiker den Film erst vor Ort in einem Kino anschauen mußten, nachdem er am Freitag gestartet war. In einem solchen Fall konnte die Präsentation des Films im Kino positiv wie negativ in die Rezension einfließen. Sofern dies der Fall war, kamen dafür in Wien nur folgende Kinos in Frage:

Tabelle 7:

Film Wiener Premierenkino

Der Schatz im Silbersee	Forum
Winnetou, Teil 1	Flotten / Kolosseum / Kreuz
Old Shatterhand	Forum (in 70mm)
Der Schut	Forum
Winnetou, Teil 2	Flotten / Kolosseum / Tuchlauben
Unter Geiern	Auge Gottes / Haydn / Kreuz
Der Schatz der Azteken	Flotten / Kolosseum / Panorama / Tuchlauben
Die Pyramide des Sonnengottes	Astoria / Cottage / Eden / Gloria / Mittersteig / Park / Weltspiegel
Der Ölprinz	Auge Gottes / Haydn / Kreuz
Durchs wilde Kurdistan	Heimat / Kruger / Löwen / Maria Theresien
Winnetou, Teil 3	Auge Gottes / Haydn / Kreuz
Old Surehand, Teil 1	Auge Gottes / Haydn / Kreuz
Im Reiche des silbernen Löwen	Heimat / Kruger / Löwen / Maria Theresien
Das Vermächtnis des Inka	Heimat / Kruger / Löwen / Maria Theresien
Winnetou und das Halbblut Apanatschi	Auge Gottes / Haydn / Kreuz
Winnetou und sein Freund Old Firehand	Kruger / Maria Theresien / Tabor / Weltspiegel
Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten	Auge Gottes / Dido / Haydn / Kreuz

Die Daten in Tabelle 7 beziehen sich auf die erste Startwoche in Wien. Im Jänner 1963 wurde DER SCHATZ IM SILBERSEE exklusiv in einem der damals größten Wiener Kinos gestartet: im Forum-Kino. Noch zweimal fanden im Forum-Kino exklusiv Karl-May-Premieren statt und zwar 1964 mit OLD SHATTERHAND (im 70mm-Format) und vier

Monate später mit DER SCHUT. Am häufigsten sind die Karl-May-Filme aber in folgenden Wiener Kinos angelaufen:

Tabelle 8:

Kino	Filmstarts
Kreuz	7
Auge Gottes / Haydn	6
Kruger / Maria Theresien	4
Flotten / Forum / Heimat / Kolosseum / Löwen	3
Tuchlauben / Weltspiegel	2
Astoria / Cottage / Dido / Eden / Gloria / Mittersteig / Panorama / Park / Tabor	1

Diese Kontinuität von bestimmten Kinos hatte mit dem Blind- und Blockbuchen zu tun. Daß heißt: wollte der Kinobetreiber zum Beispiel den Film WINNETOU, TEIL 1 zeigen, der im Verleih der Constantin-Film war, dann mußte er die gesamte Staffel der Constantin-Film buchen. Da diese Staffeln meistens auf ein halbes Jahr ausgelegt waren und ab 1964 fast alle drei Monate ein Karl-May-Film Premiere hatte, bildeten sich diese Abspielkreise. Die meisten Filme liefen im Auge Gottes, Haydn und Kreuz-Kino (siehe Tabelle 8), die in den 1960er Jahren - und auch danach - hauptsächlich Constantin-Filme zeigten.

Da die ersten Karl-May-Filme von Artur Brauner noch Kassenschlager waren (nämlich OLD SHATTERHAND und DER SCHUT), war ein Start im Forum-Kino möglich, welches damals über 1000 Sitzplätze hatte. Bei den späteren Brauner-Produktionen, die nicht so erfolgreich waren, mußten Gloria- und Union-Film-Verleih auf kleinere Kinos ausweichen. Ein Beispiel für letzteres ist der kuriose Filmstart von DIE PYRAMIDE DES SONNENGOTTES. Der Film hätte ursprünglich am 30. April 1965 in den Kinos Auge Gottes, Haydn und Kreuz anlaufen sollen, doch da der Vorgängerkino DER SCHATZ DER AZTEKEN weit hinter den finanziellen Erwartungen zurückblieb, setzten die Kinos diesen Film bereits vor Start ab. Der Verleih mußte sich daher neue Kinos suchen und den Filmstart um zwei Wochen auf den 14. Mai 1965 verschieben. Dies ist der Grund wieso der Start dieses Films in den Kinos Astoria, Cottage, Eden, Gloria, Mittersteig und Park erfolgte, Lichtspieltheater, die bei Karl-May-Erstaufführungen an sich nicht zum Zuge kamen (siehe Tabelle 8).

Ob der Erfolg oder Flop eines Karl-May-Films auf die österreichischen Filmkritiker einen Einfluß hatte ist schwer zu sagen. In den meisten Fällen wußte man davon in Österreich jedoch schon vor Filmstart, weil der Großteil der Produktionen mit einer mehrwöchigen Verspätung in Österreich startete (siehe Tabelle 9):

Tabelle 9:

Film	Start BRD	Start Ö	Differenz
Der Schatz im Silbersee	12 12 1962	25 01 1963	44 Tage
Winnetou, Teil 1	11 12 1963	13 12 1963	2 Tage
Old Shatterhand	30 04 1964	13 05 1964	15 Tage
Der Schut	20 08 1964	18 09 1964	29 Tage
Winnetou, Teil 2	17 09 1964	09 10 1964	22 Tage
Unter Geiern	08 12 1964	25 12 1964	17 Tage
Der Schatz der Azteken	04 03 1965	02 04 1965	29 Tage
Die Pyramide des Sonnengottes	17 04 1965	14 05 1965	27 Tage
Der Ölprinz	25 08 1965	17 09 1965	23 Tage
Durchs wilde Kurdistan	28 09 1965	22 10 1965	25 Tage
Winnetou, Teil 3	14 10 1965	12 11 1965	29 Tage
Old Surehand, Teil 1	14 12 1965	25 12 1965	11 Tage

Im Reiche des silbernen Löwen	31 12 1965	28 01 1966	28 Tage
Das Vermächtnis des Inka	09 04 1966	08 04 1966	-1 Tag
Winnetou und das Halbblut Apanatschi	17 08 1966	02 09 1966	16 Tage
Winnetou und sein Freund Old Firehand	13 12 1966	30 12 1966	17 Tage
Winnetou und Shatterhand im Tal der Toten		12 12 1968	22 12 1968 10 Tage

Der Großteil der Karl-May-Filme (8) startete in Österreich ca. drei bis vier Wochen nach der BRD-Premiere. Weitere sechs Filme benötigten 1 ½ bis 2 ½ Wochen. Nur beim ersten Film DER SCHATZ IM SILBERSEE betrug die Differenz sechs Wochen. Der Folgefilm WINNETOU, TEIL 1 hingegen startete bereits nach zwei Tagen in Wien. Eine Ausnahme ist DAS VERMÄCHTNIS DES INKA, denn dieser Film hatte seine Premiere zuerst in Wien und erst am Folgetag in der BRD. Die österreichischen Filmkritiker, wie auch die Kinobetreiber, konnten beim Großteil der Karl-May-Filme bereits auf positive wie negative Rezensionen aus der BRD zurückgreifen, bevor der Film in Österreich anlief, was vielleicht die eine oder andere Rezension beeinflusste.

Fazit

Der Hurra-Patriotismus der westdeutschen Filmkritik ist in Österreich kaum vorzufinden, denn von den in Summe 15 positiven Kritiken entfallen bereits sechs (das sind 40%) auf die ersten zwei Filme DER SCHATZ IM SILBERSEE und WINNETOU, TEIL 1. Für den Großteil der österreichischen Rezensenten ist bereits Ende 1964 mit UNTER GEIERN der Höhepunkt der Karl-May-Serie erreicht; bei Kritikern in der BRD ist dies erst 1965 auszumachen.

Zu den am häufigsten genannten negativen Äußerungen zählen: Verfälschung der Buchvorlage, Ideenlosigkeit, schlechtes Schauspiel einst renommierter Künstler. Bei der Kritik komplett durchgefallen sind die Filme OLD SHATTERHAND, DAS VERMÄCHTNIS DES INKA, WINNETOU UND DAS HALBBLUT APANATSCHI sowie WINNETOU UND SEIN FREUND OLD FIREHAND. Diese zählen auch allgemein zu den weniger gelungenen Produktionen der Serie.

Auffallend ist, daß in Österreich viele Rezensionen eher verhalten sind, auch bei Filmen, die man zu den besseren der Serie rechnet. Die österreichische Filmkritik ging hierbei weitaus strenger vor als die Kollegen in der BRD. Dies beweisen die 50 negativen Rezensionen, die in Summe über 54 % ausmachen. Hinzu kommt, daß von zwei Tageszeitungen - nämlich Die Presse und Volksstimme - die Serie an sich fast ignoriert wurde. Die Karl-May-Verfilmungen der 1960er Jahre hatten somit in Österreich bei den Filmkritikern zum Teil einen schweren Stand.

Epilog: Die DDR-Western zum Vergleich

Wurde weiter oben dargelegt, daß es die Karl-May-Verfilmungen der 1960er Jahre bei den österreichischen Filmkritikern nicht leicht hatten, so kann man von den DDR-Western der Produktionsfirma DEFA behaupten, daß diese keine Chance hatten, was aber nicht nur an der Filmkritik lag. Zum Vergleich: Von 17 Karl-May-Verfilmungen der 1960er Jahre starteten alle in den österreichischen Kinos, während von den 15 DEFA-Western des Zeitraumes 1966 bis 1985 (siehe Tabelle 10) gerade mal vier in die Kinos gelangten und diese dann fast zur Gänze von der Filmkritik ignoriert wurden.

Tabelle 10:

Filmstart der DEFA-Western (1966-1985)

Titel	Filmstart DDR	Filmstart Ö	Filmstart BRD
Die Söhne der Großen Bärin	18 02 1966	05 05 1967	10 02 1967
Chingachgook, die Große Schlange	30 06 1967	10 05 1968	09 11 1976 (TV)
Spur des Falken	12 07 1968	28 07 1972	25 06 1969
Weißer Wölfe	11 07 1969	angekündigt 01 1970	-
Tödlicher Irrtum	03 07 1970	angekündigt 10 1970	-
Osceola	26 01 1971	-	-
Tecumseh	01 07 1972	-	20 07 1976 (TV)
Apachen	29 06 1973	-	01 11 1976 (TV)
Ulzana	16 05 1974	-	14 11 1976 (TV)
Kit und Co - Lockruf des Goldes		20 12 1974	1975 -
Blutsbrüder	26 06 1975	-	04 07 1985 (TV)
Severino	30 06 1978	-	07 07 1982 (TV)
Blauvogel	13 12 1979	-	1980
Der Scout	27 05 1983	-	21 09 1991(TV)
Atkins	29 08 1985	-	-

Mit 15monatiger Verspätung - bezogen auf den DDR-Filmstart - brachte der Atlantic-Filmverleih DIE SÖHNE DER GROßEN BÄRIN ins Wiener Kärtner-Kino. Gerade mal zwei Tageszeitungen berichteten darüber und dies verhalten bzw. mit einem Verriß:

Indianerfilm aus dem Kampftagen mit den bösen Weißen.

Es gibt nun beinahe kein Land mehr, das nicht mit Amerikas ureigenster Filmgattung, dem Western, Geschäft macht. (...) nun ist Ostdeutschland an der Reihe, das sich mit diesem Film unglaublich heftig auf die Seite der verfolgten Indianer stellt und die US-Kavallerie als Verbrecherverein brandmarkt. Abgesehen von dieser Einstellung ist der Film langweilig, unecht und strotzt von Regiefehlern und falschen Schnitten.

Im Vergleich mit DER SCHATZ IM SILBERSEE - vier Jahre zuvor - hatte der erste DEFA-Western einen schlechten Start, was sich fortsetzen sollte, denn auch dem Folgefilm CHINGACHGOOK, DIE GROßE SCHLANGE, der in Österreich unter dem Titel DER WILDTÖTER im Kino anlief, erging es nicht besser. Elf Monate nach der DDR-Premiere versuchte nun der Czerny-Filmverleih sein Glück und startete den Film im Wiener Kosmos-Kino. Was nun die Filmkritik betrifft, so berichteten fast alle Tageszeitungen darüber, aber hauptsächlich in Form von Verrissen:

DER WILDTÖTER zeigt sich uns hier mit ziemlich desillusionierender Galgenvogelphysiognomie, die kaum angetan erscheint, daß sich die Jugend mit dem Helden ihrer Abenteuerphantasie identifizieren könnte. Denn überwiegend harmlos-unblutig, im weiteren Sinne "jugendfrei" ist diese Verfilmung der bekannten Episode aus James Fenimore Coopers Lederstrumpf trotz oft recht primitiver und naiver Gestaltung unbedingt.

Ostdeutsche Verfilmung des bekannten Indianerromanes von J.F. Cooper.

Das die DDR-Bürger auch einmal einen bunten Western sehen möchten, leuchtet ein. Daß sie einen in Jugoslawien von der DEFA fabrizierten vorgesetzt bekommen, auch. Doch was das österreichische Publikum, das ja US-, Italien- und Germanenwestern die Fülle sehen kann, mit diesem dämlichen sowjetzonalen Produkt anfangen soll, weiß ich nicht. Rechnet man damit, daß man mit den Namen J.F. Cooper, daß man mit der Wildtöter-Erzählung aus des

ehrwürdigen Schriftstellers Lederstrumpf-Epos die Leute an die Kasse locken kann? Wer dieser Lockung nachgibt, wird enttäuscht sein - falls er Coopers Werk kennt. Denn von seinen Vorzügen ist nichts übriggeblieben. Nur die Handlung. Dergleichen aber sieht man weit besser in Radebeul. Ein Film für Jugoslawienreisende.

Selbst die kommunistische Volksstimme, welche ein Jahr zuvor den Filmstart von DIE SÖHNE DER GROßEN BÄRIN ignoriert hat, konnte sich zu einer positiven Kritik nicht aufraffen:

Der Wilde Westen kann auch sehr harmlos sein, wie DER WILDTÖTER beweist. Dieser - ein Weißer - ist des großen Indianderhäuptlings bester Freund, stiftet Frieden, wohin er kommt, und kriegt dafür, ganz jugendfrei, das nicht sehr hübsche Mädchen seiner Wahl.

Offenbar in Jugoslawien gedrehter deutscher Cinemascopefarbfilm frei nach J.F. Coopers Roman. In Regie und Spiel recht naiv und primitiv gemacht. Trotz vieler Blutigkeit in Wien jugendfrei ab 12 Jahren.

Bar jeder publizistischen Unterstützung schaffte es der dritte DEFA-Western SPUR DES FALKEN erst im Juli 1972 - vier Jahre nach der DDR-Premiere - in die österreichischen Kinos. Der Czerny-Filmverleih probierte es nach DER WILDTÖTER noch einmal und auch diesmal wieder unter einem anderen Titel: BRENNENDE ZELTE IN DEN SCHWARZEN BERGEN. In keiner der sieben Wiener Tageszeitungen war eine Rezension zu diesem Film abgedruckt.

Zwei weitere DEFA-Western, nämlich WEIßE WÖLFE und TÖDLICHER IRRTUM waren für das Jahr 1970 für einen Kinostart in Österreich angekündigt, in den Verleih kamen sie aber nie. Einzig und allein der Film KID UND CO - erneut unter einem anderen Titel, nämlich GOLDDRAUSCH IN ALASKA - lief Mitte der 1970er Jahre in diversen Kindervorstellungen.

Fazit

Ende der 1960er Jahre war die Ära der deutschen Western in den österreichischen Kinos zu Ende. Die DEFA-Western hatten diesbezüglich beim Publikum keine Chance, da Ihre Machart den bereits etablierten Sehgewohnheiten zuwiderlief. Hinzu kommt das geringe Engagement der Verleiher, diese Filme mit aufwendiger Werbung und mehreren Kopien - wie es bei den Karl-May-Filmen geschah - in den Kinos zu starten. Der DEFA-Western stand somit in Österreich von Beginn an - auch bei der Filmkritik - auf verlorenem Posten.

Über den Autor: Raimund Fritz 1966 in Villach/Kärnten geboren, studierte Theaterwissenschaft sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Diplomarbeit über den österreichischen Regisseur Harald Reinl. Redakteur und Gestalter von über 150 Sendungen der TV-Kinomagazine TRAILER, TRAILER-MAKING-OF und TRAILER-SPEZIAL beim Stadtfernsehen "Wien 1" (1997-1999). Mitarbeiter des Filmarchiv Austria und Leiter des Wiener Metro-Kinos. Hier auch tätig als Kurator diverser Retrospektiven. Forschungsschwerpunkte: Deutsche und österreichische Filmgeschichte nach 1945, wirtschaftliche Aspekte der Filmproduktion sowie Geschichte der Großbildformate. Lebt mit seinem Sohn Alexander in Wien.
Publikationen: "Der Tod im Western-Kino 1962-1968", Wien 1998. "Der geteilte Himmel - Höhepunkte des DEFA-Kinos 1946-1992, Band 2, Wien 2001. "Oskar Werner - Das Filmbuch", Wien 2002. "Regie: Harald Reinl", Wien 2006.

Anhang

Sämtliche Rezensionen zu den Karl-May-Filmen der 1960er Jahre - sofern nicht im Essay zitiert - in den Wiener Tageszeitungen Arbeiterzeitung, Kronen Zeitung, Kurier, Neues Österreich, Die Presse, Volksstimme und Wiener Zeitung:

Hartnäckig widersetzten sich Karl Mays so bilderprächtige, abenteuerträchtige, von einer üppig wuchernden Phantasie erfundenen Romane der Verfilmung. Plötzlich werden die Gespräche kindisch, die monotone Schwarzweißmalerei (...) langweilt tödlich. (...) Aber wenn die beim Lesen unermüdlich beschäftigte Phantasie ausgeschaltet und uns durch das bewegte Bild ersetzt wird, dann ist der ganze Zauber verflogen. Dabei ist der Film an sich recht anständig gemacht. Aber Karl May ist nichts für den Film.

Die herrliche Landschaft, die Kostüme, die Musik (...) haben die romantische Note, die das Abenteuer von der Wirklichkeit der Großstadt absetzt. Unsere Bubenrollen bei der Lektüre waren sicher nicht weniger farbig als dieser Film.

Filmproduzenten frohlockt: Karl May ist frei! Tantiemenfrei. Jetzt kann es losgehen. (...) Zwar sind des tüchtigen Schulmeisters Bücher schon seit fast einem Jahr frei zur kostenlosen Verfilmung, doch braucht gut Ding Weile, weshalb erst jetzt als Opus 1 DER SCHATZ IM SILBERSEE farbenprächtig glitzernd (...) erscheint und einen Vorgeschmack davon liefert, wie es weitergehen soll. (...) Trotzdem, ehrlich gesagt, es war recht lustig.

Da wurde er nun auf die Leinwand gehoben, DER SCHATZ IM SILBERSEE des guten alten Karl May, der (...) saubere Abenteuerunterhaltung schrieb. (...) Sehr blutig hat sie Harald Reinl (...) inszeniert (...) und dies mag die österreichische Jugendkommission wohl bestimmt haben, den Streifen erst ab 16 Jahren freizugeben. Im übrigen präsentiert er sich (...) in einer technischen Perfektion, die an Rossegestampf und Pfeilgeschwirr den amerikanischen Mustern in nichts nachsteht.

Winnetou, wie hast du dich verändert... Voll Vorfreude nach dem so ausgezeichnet gelungenen SCHATZ IM SILBERSEE geht man zu diesem zweiten Karl-May-Film (...) und mit welch gemischten Gefühlen verläßt man nach der Vorführung den Kinosaal! Es ist ein Rätsel: Da ist nun eine (...) bekannte Story (...), da sind typenmäßig fast ideale Darsteller (...), eine prachtvolle Landschaft (...) und alles zusammen ist doch eine Enttäuschung... Wie dezent ist der Vorgänger gegenüber dieser "Fortsetzung": deutscher Edgar-Wallace-Humor (...) vermischt sich schmerzlich mit so blutigen Massakern, daß man nur abermals über die Entscheidung der Jugendbegutachtungskommission mit ihrer Freigabe des Films ab 12 Jahren staunen kann. (...) Nein, dieser WINNETOU ist nicht der Held vieler Jugendträume mehr, sondern eher eine schmerzliche und traurig stimmende Götterdämmerung...

Und wieder sitzt man vor der Kinoleinwand und genießt die Helden seiner Jugend, die da malerisch gewandt kämpfen und siegen. Spannend ist das Ganze gemacht, die aufwendig inszenierten Kampf- und Reitszenen haben Schmiß, den durchschnittliche Western-Filme aus Hollywood auch besitzen. (...) Manchmal freilich ist das alles nicht ganz echt. (...) Trotzdem werden die Buben und Mädchen zwischen 12 und 80 ihre Freude an Winnetou haben.

Verglichen mit Karl Mays Buch, sind die Begebenheiten massiert, die Statistenmengen angewachsen; der am SILBERSEE so romantische Bildstil ist, abgesehen von den auch diesmal prachtvollen Landschaftsaufnahmen, weitgehend verlorengegangen. Der Sieg des Guten nach ausgedehnten Gemetzeln und mehrfachen Meuchelmorden ist nicht vorbildlicher als in den meisten durchschnittlichen Wildwestfilmen. Das Geblödel von Chris Howland ist kein schweres Gegengewicht gegen die realistischen Kampfszenen, die erwachsenen Besuchern durch frische Bewegung und guten Schnitt gefallen werden. Gegenüber dem Buch vermißt man auch die Erziehung des Greenhorns Old Shatterhand zum Menschen, der sich in freier Natur zu bewegen weiß: Lex Barker benimmt sich von Anfang an sachverständig und kommandolustig. Man kann dem Film seine technisch saubere Machart und die einigermaßen routinefreie Darstellung nachrühmen. Der Geist Karl Mays dürfte aber im SILBERSEE ertrunken sein und in seinem Testament nur Winnetou (...) und einige andere spärlich bedacht haben.

Seine enge Freundschaft mit Winnetou schließt Lex Barker unter Harald Reinls griff- und schußsicherer Regie. (...) In der Titelrolle ist (...) Pierre Brice voll der Würde und Grazie dieser adeligen Rothaut. (...) Wir gestehen, uns nicht mehr genau zu erinnern, ob auch in dem Roman von Karl May die Metzereien so zahlreich und so lang ausgedehnt sind. Der Film jedenfalls braucht auch hierin, wie im übrigen in seiner gekonnten Machart, den Vergleich mit den blutigen Schinken aus dem Originalland nicht zu scheuen.

Während die Apachen unter Führung Winnetous das Fort berennen und erobern, steht Old Shatterhand gefesselt auf den Palisaden und muß zuschauen. Das hat mit Karl May nichts mehr zu tun. Jeder Schulbub weiß besser, wie es Winnetou mit seinen Feinden zu machen pflegt: Er lockt sie in einen Hinterhalt und zwingt sie unblutig zur Übergabe. (...) Es fehlen ferner die rabenschwarzen Bösen, die alles so schön einfach machen. Es fehlt auch die Prise Humor, die Karl Mays Nebenfiguren zu verbreiten pflegen. Nicht einmal über Sam Hawkens kann man schmunzeln. Mit Karl May hat dieser Film nur noch sehr vage Züge an den Hauptgestalten gemein. (...) Die Amerikaner pflegten derlei Filme in Serie herunterzukurbeln. Daß den Deutschen (...) auch einmal ein solcher Film gelungen ist, freut einen zwar, sollte aber nicht zur Überbewertung führen.

(...) die (...) Handlung hat mit Karl May (...) überhaupt nichts zu tun - im Gegenteil: May würde sicher gegen eine Nacktszene von Daliah Lavi und die mörderische Apachenschlacht mit US-Armisten am Ende heftigst protestieren. (...) Die Karl-May-Serie wird immer roher und primitiver. - Sollte man dieses Genre nicht doch lieber Hollywood überlassen?

Romanverfilmungen und Buchillustrationen haben eines gemeinsam: sie werden der Vorstellung des Lesers (...) nie gerecht. Dabei ist gegen die Landschaft dieser Karl-May-Verfilmung wenig einzuwenden. (...) wirklich störend empfindet man eigentlich nur die falschen Kakteen. (...) Die Moral ist einfach und geradlinig. (...) Manchmal hat man das Gefühl, kleinen Buben beim Indianerspielen zuzusehen, aber die Naivität dieser Szenen ist sicher beabsichtigt.

Aus verschiedenen Motiven von Karl May haben die Drehbuchautoren (...) OLD SHATTERHAND zusammengestoppelt. (...) Die eigentümliche, romantische-unwirkliche Atmosphäre der Welt Karl Mays wurde nicht getroffen (...).

Mieseester deutscher Filmklamauk.

Die Welle der Karl-May-Verfilmungen hat ihren ersten Höhepunkt zweifellos überschritten. Neuauflagen der Abenteuer (...) stehen daher im Zeichen des "Noch mehr". Noch mehr Statisterie, noch mehr Stars, noch größerer Aufwand, noch buntere Farben, noch längere Spieldauer. (...) der ursprüngliche Schwung der ersten (...) Streifen leidet unter diesem Massenaufwand. (...) Auch hat Robert Siodmak (...) zur Mentalität des unbekümmerten Aufschneiders aus Radebeul bei Dresden nicht die richtige Einstellung gefunden. Der Film geriet solcherart zähflüssig, Humor und Selbstironie kommen nicht recht zum Tragen. All diese Einwände gelten freilich nur für Zuschauer, die unbelastet von Karl-May-Kindheitserinnerungen sind.

Wir werden gewiß noch oftmals den strahlenden Lex Barker auf May-Abenteuern bewundern können, vielleicht kommt uns doch noch eine Parodie unter, wie sie hier versucht, aber nicht erreicht wurde.

DER SCHUT (...) wurde von Robert Siodmak (...) zu sehr wirkungskräftigen neuem Leben erweckt. Es gelang hier (...) die bisher stilechtste Verfilmung eines Romans des beliebten (...) Jugenderzählers zu schaffen.

Deutscher Karl-May-Ausverkauf.

Im Auf und Ab der Filmserien gelang (...) Reinl wieder ein beachtlicher Aufschwung. Die neuen Abenteuer des rotweißen Zweigespanns sind prächtig. Nur sind sie nicht von Karl May,

sondern lediglich sehr gut nachgefühlt. Der Brand der Ölfelder ist höchst imposant, die Kämpfe spannend und vor allem (...) die Figuren stimmen.

Nun greifen (...) bewährte österreichische Grundsätze der Politik (...) auf die filmische Zubereitung von Karl Mays (...) Märchen (...) über: "Tu felix Austria nube". (Du, glückliches Österreich, heirate.) (...) Hochsinnig und edelmütig ist man auch ansonsten - wie gewohnt - bei der bundesdeutschen May-Filmerei. Die markigen Reden Old Shatterhands und die sanft gesprochenen Weisheiten Winnetous lassen das Herz jedes anständigen Jünglings zwischen 12 und 80 höher schlagen.

(...) nicht eine einzige Zeile irgendeines Karl-May-Buches (...) ist in diesem bunt-prächtigen Indianerfilm wiederzufinden - von einigen Namen (...) abgesehen. (...) man hat nicht nur die Ereignisse total verändert, sondern sogar neue Geschehnisse erfunden, deren läppische Einfallslosigkeit eine schamlose Beleidigung für den gerade im Konstruieren mitreißender Abenteuer bewährten Autor darstellt. (...) So geht es jedenfalls nicht, meine Herren Produzenten, nichts gegen Indianer-Abenteuerfilme - doch wenn, dann ohne Mißbrauch eines Autorennamens, der für viele eine präzise Erinnerung bedeutet!

DIE STROHPUPPE (...) ist handwerklich gelungene Unterhaltung. Was man von WINNETOU, TEIL 2 nicht behaupten kann. Der Weg über die deutsche Prärie zieht sich eben.

(...) wieder starke Veränderungen des Originals (...). Das haben (...) die alten May-Begeisterten nicht gern, wogegen sich die weniger um "Stilreinheit" besorgten Kinobesucher unbeschwert an einer Westernerkopie nach Schema A unterhalten können. (...) Jugoslawiens Wald- und Karstlandschaft spielt wieder prächtig mit und die einheimischen Komparsen mit ihrer virtuellen Reit- und Fallkunst sind schon ganz zu waschechten Rothäuten geworden.

Übliche deutsche Karl-May-Verfilmung mit Stewart Granger.

UNTER GEIERN (...) ist wieder einmal eine gelungene Karl-May-Verfilmung - abenteuerlich und edel, spannend und romantisch, wie sie sein soll.

Von einer Karl-May-Verfilmung (...) erwartet man (...) eine (...) Verzeichnung des indianischen Milieus (...). Stewart Granger spielt einen überlegen-humoristischen Meisterschützen, Pierre Brice ist unbeweglich edel wie immer, Götz George mimt eine Schiller-Bühnenfigur, und Elke Sommer scheint überhaupt in einen falschen Film geraten zu sein, echte Karl-May-Fans werden enttäuscht sein - trotzdem ist der Film noch besser als seine vier Vorgänger...

Im übrigen wird der Farbstreifen (...) für die Verehrer Karl Mays den spezifischen Stimmungscharakter seiner Romane nicht genau genug treffen. Doch finden wir den Film in seiner Art von Alfred Vohrer wirkungssicher gedreht und auch recht typenentsprechend besetzt.

Karl-May-Verfilmung wie gehabt.

Auf allereinfachste Verwicklungen wurde die umfangreiche Raubergeschichte (...) zusammengestrichen - dadurch wirkt sie im Film weniger naiv als banal und kindisch. Keine feschen Indianer, nur wenig flotte Prügeleien, dafür allzu viel Hin- und Herintrigieren. (...) Hoffentlich wird der zweite Teil origineller.

Sehr frei nach dem Roman und den geschichtlichen Fakten hat wieder kein Geringerer als der einst durch künstlerische Filme bekannt gewordene Robert Siodmak in die Wirren des Volksaufstandes unter Benito Juarez mit allen romantisch-dramatischen Effekten und zum Teil auch etwas hanebüchen die großangelegte Abenteuergeschichte gestellt.

DIE PYRAMIDE DES SONNENGOTTES hat schon mancherlei Tragödie über sich ergehen lassen müssen, es wird ihr auch dieser fade und nur sehr vage an Karl May erinnernde Abenteuerfilm nichts anhaben (...).

Dieser zweite Teil von SCHATZ DER AZTEKEN ist ganz schön langweilig.

Letztrangige Karl-May-Verfilmung von Robert Siodmak.

Das ist Robert Siodmaks zweiter Karl-May-Film - und die Hoffnung, Siodmak, dem wir starke Streifen wie DIE WENDELSTREPPEN zu danken haben, könnte mit diesem Film den ungünstigen Eindruck verwischen, den er mit dem SCHUT hervorgerufen hatte, erfüllten sich leider nicht. Siodmak scheint kein Karl-May-Fan zu sein, da er lieblos an seine Aufgabe herangeht - zumindest vermeint man, das zu spüren. Hoffentlich kehrt er bald zu dem Metier zurück, in dem er Meister ist. Auch Karl May wird es ihm danken.

Bei allem schuldigen Respekt vor der unerschöpflichen Phantasie Karl Mays ist es doch schwer, für jede Verfilmung eines seiner Romane immer wieder neue kritische Aspekte zu finden. (...) zusammengebraute mexikanische Kolportageromanze (...).

Der Ölprinz treibt (...) sein Unwesen, bis ihm (...) das Handwerk gelegt (...) wird. Dazwischen gibt es (...) viel Brutalität, salbungsvollen Indianerdialekt, dicht aufgetragenen Edelmut und plumpe Aktion. (...) Unter den zahllosen Darstellern der bedauernswertesten, der einst so berühmte Stewart Granger, dem man doch eine weniger beschämende Form des künstlerischen Gnadenbrotes gegönnt hätte.

Die Jugoslawen stellen die wildromantische Landschaft, und beim großen Wasserfall geht's aufregend zu. Der Leipzig wirkt zu intelligent, um perfid zu sein, und Surehand Granger ist der bessere Schauspieler denn Shatterhand Barker. Der Pierre Brice aber scheint mir des edlen Apachen Winnetou schon müde zu sein.

Deutscher Western mit Stewart Granger, Pierre Brice, Mario Girotti und Harald Leipzig.

Kaum verändert hat sich DER ÖLPRINZ. Er braucht es aber auch nicht, denn Karl May erfand ohnehin gerade die richtigen Geschichten für den deutschen Film - made in Jugoslawien.

"Wenn ich wüßte, daß morgen die Welt untergeht, (...) würden wir heute noch einen Karl-May-Film drehen". Hoffentlich aber einen besseren, als es dieser ist, in dem zwar wieder Pierre Brice (...) und Stewart Granger (...) gute Figur machen und ein Kampf um die Rettung von Frauen und Kindern auf Flößen auf reißenden Stromschnellen ein imposantes Stück Filmarbeit darstellen, das Ganze aber doch nur wieder ein neuer Abklatsch des ewigen alten Klischees ist.

Wie kommt es nur, daß in allen Karl-May-Verfilmungen der letzten Jahre nie etwas von Karl May zu spüren ist? Abenteuer, die nicht einmal sonderlich spannend sind, werden aneinandergereiht und bilden jenen farbigen Durchschnitt, der als "Karl-May-Film" verkauft

wird. So auch im vorliegenden Film. Abgesehen von Fehlbesetzungen (...) bekümmert die Farb- und Spannungslosigkeit jeden Zuschauer mit einiger Karl-May-Kenntnis. Es müßte doch möglich sein, Karl Mays Romane adäquat zu verfilmen.

Deutscher Abenteuerfilm mit Lex Barker, Marie Versini, Ralf Wolter, Dieter Borsche und Werner Peters. (...) Alles in allem ein buntes Bilderbuch für die Freunde kindlicher Abenteuerromantik.

Man wird wieder vierzehn bei den Erzählungen von Karl May, und darin liegt ja das Geheimnis seines so lang andauernden Erfolges, auch mit dem jetzt ebenfalls verfilmten DURCHS WILDE KURDISTAN. Lex Barker (...), Ralf Wolter (...) und ein braver Schäferhund schlagen sich (...) prächtig durch alle Gefahren und Abenteuer, die Regisseur (...) Gottlieb (...) mit viel Verve inszeniert hat.

Winnetou ist nun endlich in die ewigen Jagdgründe (...) eingegangen (...) - ein würdiger Grabgesang für den teuren Verblichenen. Aber er wird ja vermutlich bald wieder auferstehen, der Kämpfer für das Gute und Edle, und dann werden wir mit ungebrochener Begeisterung und Anteilnahme den weiteren Abenteuern unseres edlen Helden zujubeln, wenn ihm unterdessen nicht der gleichfalls sehr hilfsbereite und edle Maciste den Rang abläuft.

Seit Winnetou auftauchte, haben verräterische Bleichgesichter immer wieder versucht, in seinem Namen schlechte Filme und gute Geschäfte zu machen, aber der einzig echte Apachenhäuptling, der von Regisseur (...) Reinl weitestgehend werktreu nach Karl May geschaffene, erfreut auch im dritten Teil (...) mit denselben Qualitäten, wie im ersten (...). Vielleicht ist der dritte Teil sogar der beste. Er ist vor allem technisch perfekt und hat die Kinderkrankheiten der deutschen Karl-May-Welle überwunden.

Er stirbt bar jeder Pose, und auch sein weißer Blutsbruder bewahrt Haltung ob des Verlustes, der ihn so schmerzlich betrifft. Wir aber wollen nicht verabsäumen, ihnen, fernab jeder Kritik, Dank zu sagen, daß sie uns mit ihren Abenteuern für so manche Stunde in ein Reich führten, das uns aus unseren Jugendtagen in so lieber Erinnerung blieb.

WINNETOU III ist ein hübscher Wildwestfilm geworden, mit ansprechenden Farbaufnahmen, einer turbulenten Handlung und allem Zubehör. Die lieben Kinder könnten ihre Freude daran haben - aber eben jene kennen Karl Mays Buch im Detail genau und werden sich empören, daß der Film mit der Vorlage so gut wie nichts mehr zu tun hat.

Winnetou bereitet im 3. Teil (...) seinen vielen Freunden und Bewunderern den Schmerz, an einer Mörderkugel aus Schurkenhand zu sterben. Pierre Brice, der Idealdarsteller des edlen Apachenhäuptlings, wie Lex Barker (...), macht das in der überhaupt sehr effektreichen Inszenierung (...) Reinls so schön, daß man sich der Tränen wirklich nur schwer erwehrt.

Deutsche May-Verfilmung.

Old Surehand geriet (...) kalorienlos, aber ansonsten recht schmackhaft. (...) Obzwar der Film an technischen Gags nicht überfließt - gerauft und geschossen wird genug.

Vor sechs Wochen starb er, der vielgeliebte Winnetou, und nun reitet er wieder (...). Er wirkt ausgesprochen blaß. Man sollte ihn nicht so bedenkenlos verheizen. Es ist sonst zu bezweifeln, ob die vorgehabte "Old-Surehand"-Serie durchgehalten werden kann.

Ein rasant inszenierter Bahnüberfall steht am Beginn des Streifens und gibt Anlaß zu berechtigten Hoffnungen, daß der Rahmen der gewohnten Karl-May-Verfilmungen gesprengt werden möge; eine Hoffnung, die leider nicht erfüllt wird. Dennoch für die Freunde deutscher Western, und deren gibt es bekanntlich nicht wenige, stellt der Film ein ideales Weihnachtsgeschenk dar.

Old Surehand: Wie Old Shatterhand und ähnliche tolle Männer. Winnetou, tot geglaubt, ist auch mit von der Partie.

Orthodoxe Karl-May-Anhänger kränkt es immer wieder, daß die Erzählungen ihres Lieblings aus Jugendzeiten auf der Leinwand oft bis zur Unkenntlichkeit umgeformt sind, was auch bei diesen Aventiuren (...) wieder geschah. (...) Weniger heikle Besucher können sich bei dem Streifen (...) doch ganz gut unterhalten, sofern sie eben genügend Naivität haben, und ohne eine gewisse Portion von dieser könnte man ja das Leben überhaupt und viel Filmunterhaltung im besonderen nur schwer aushalten.

Wenn Karl May, der Verfasser des gleichnamigen Romans, geahnt hätte, daß die emsigen deutschen Filmproduzenten all seine Abenteuergeschichten verfilmt auf den Zuschauer loslassen, hätte er sicher seinem Schöpferdrang Einhalt geboten.

IM REICHE DES SILBERNEN LÖWEN (...) wurde für das Empfinden der begeisterten Anhänger Karl Mays mit dessen Originalroman wieder einmal allzu frei umgesprungen. (...) und wenn auch streng orthodoxe Verehrer Mays seine spezifische Phantasie- und Stimmungsnote vermissen so wird weniger strengen Besuchern dieses Wildosters (...) doch ein recht respektables und dabei harmloses Vergnügen bereitet. Bei aller Spannung und trotz vielen Toten geht es nicht allzu grausam zu.

Eine gewisse Lethargie macht sich in der Romansparte der Filmbranche bemerkbar. Hat man einen Autor entdeckt, bleibt man ihm treu, verfilmt ein Werk nach dem anderen, und wären es 55 Bände wie bei Karl May. Man tut es von Band zu Band gedankenloser und nachlässiger. Das Komikertrio ist diesmal trotz Walter Giller erbarmungswürdig, am liebsten würde man über seine Witze weinen; nirgends Satire, nirgends echte Heiterkeit.

Einer Seuche gleich greift das Karl-May-Fieber immer weiter um sich. Nun hat es auch die Familie Marischka erwischt: Georg und Franz verfaßten ein Drehbuch (...) welches das wilde Peru so zeigt, wie es sich der kleine Moritz vorstellt. (...) Das Traurigste daran (...): Manche Einstellung verrät, daß es auch zu Besserem gereicht hätte. Vergebliche May-Mühe.

Wieder einmal erreicht uns eine Karl-May-Verfilmung, wieder einmal ist die Geschichte nach ihrer Exposition langweilig. Man weiß ja, wie sie ausgeht. Den kurzen Übergang von Langeweile zur Ermüdung garantieren ein paar temperamentlos agierende Schauspieler (...) und die falschen Farben. Wahrscheinlich lag der Film nur sehr kurze Zeit in der Kopieranstalt; sonst wären wenigstens korrekte technische Voraussetzungen gegeben gewesen. Regisseur Georg Marischka dürfte sich nicht einmal darum gekümmert haben.

Walter Giller, Heinz Erhardt und Chris Howland wurden ausersehen, die abenteuerliche Geschichte aufzulockern, doch die zu diesem Zweck eingeschobene Parallelhandlung ist ebenso flau wie der gesamte Film.

Ohne Grausamkeiten geht es auch in diesem Titel eines den Karl-May-Roman benützenden, von Georg Marischka teilweise recht geschickt inszenierten Film nicht ab. (...) das Komikertrio (...) versucht einigen Humor beizusteuern.

Winnetou und das Halbblut Apanatschi setzen den Reigen desillusionierender Karl-May-Verfilmungen in altbekannter Manier fort. (...) Lediglich Götz George bringt zuweilen einen frischen Zug in das trotz großen Aufwandes sich langweilig dahinziehende Geschehen.

Gut eingespielt haben sich Lex Barker (...) und Pierre Brice (...) in den Karl-May-Verfilmungen. Das bedeutet nicht, daß sie immer echtere Typen werden (...). Denn ach, ihre fein säuberlich rasierten Gesichter und unverdrückten Kleider sind genauso ohne jede Romantik wie ihre glattgeschneiderte persönliche Ausstrahlung. So gibt es auch diesmal nichts Neues zu berichten.

Man quetscht noch und noch aus Karl May heraus und die Aufgüsse werden immer dünner. Diesmal gab es von Haus aus zu denken, daß in den Credits ein Pyrotechniker angeführt wird. (...) Es wird (...) reichlich Pulver und Dynamit in Bewegung gesetzt. (...) Neben solchen Effekten werden Winnetou und Shatterhand zu Staffagen degradiert.

Winnetous Tod hat Winnetou doch nicht recht gut getan. Seit seiner Rückkehr aus den ewigen Jagdgründen in die Gefilde Horst Wendlandts ist aus dem strahlenden Helden ein Pantoffel-, pardon, Mokassin-Held geworden. Er steht nunmehr unter der Fuchtel Old Shatterhands, dessen Befehlen er blindlings zu gehorchen hat. Wir protestieren im Namen der edlen Rothaut. - Die Wandlung im Charakter des Apachen ist das einzig bemerkenswerte an dem ebenso aufwendig wie langatmig inszenierten neuen Karl-May-Abenteuer, das mit Karl May herzlich wenig zu tun hat.

Unter Harald Philipps Regie, der leider nach einem matten Buch drehte und selbst auch nichts zu dessen Auffrischung beitrug, tummeln sich wieder die unermüdlichen Pseudo-Karl-May-Kämpen.

Erschreckend an dieser (...) Produktion ist die völlige Phantasielosigkeit, mit der hier Karl Mays unbekümmerte Fabulierkunst durch die Faschiermaschine der Kamera gedreht wird. Das Resultat ist kaum noch verständliches Westernkauerwelsch, kein Mittel einer halbwegs gefügten Handlung heiligt mehr den unheiligen Zweck, Schießereien, Faustkämpfe, Brände und Explosionen in einem schauerlichen Kunterbunt aneinanderzureihen. Und dazu wird so schauerlich gespielt, daß man mitunter das unangenehme Gefühl nicht los wird: Die wollten uns bloß pflanzen...

Die Charaktere haben mit Karl May nichts zu tun und noch weniger die Handlung. Die ist betont hart und blutig (...). Es wäre ein landläufiger deutscher Western, wenn nicht Viktor de Kowa ihn mit seinem Beitrag in die untersten Schmier-Regionen verwies. Als gestrandeter britischer Gent stürzt er dahin, spricht geschraubt und hat einen peinlichen Lacherfolg nach dem anderen.

Der neueste Streifen der Karl-May-Welle unterscheidet sich von seinen Vorgängern in der Herstellungsart hauptsächlich durch die Tatsache, daß er von seiner Vorlage noch stärker abweicht. Von Karl May sind außer den Namen der Hauptakteure nur Handlungsbrocken übriggeblieben - was sich durch das Faktum, daß es ein Karl-May-Buch dieses Namens gar nicht gibt, zwar erklären, aber nicht entschuldigen läßt. Die May-Fetzen sind nicht unbedingt glücklich zusammengefügt, Erfindungen der Drehbuchautoren ergänzen sie ohne besondere

Sorgfalt und Mühewaltung. Dennoch ist das über den Steifen verhängte "Jugendverbot" unverständlich - der Streifen ist um nichts grausamer oder blutrünstiger als seine erfolgreichen Zelluloidahnen. Die Kommission wird doch wohl nicht die Hersteller dafür bestraft haben, daß sie an Karl May Veränderungen vorgenommen haben?

Ich habe mir das Leben leicht gemacht und die Brandung aus May und Wallace hinter mir gischen lassen. Jetzt komme ich noch zum Begräbnis zurecht. Dieses von diversen Zurichtern faschierte Drehbuch ,(...) wurde von Alfred Vohrer inszeniert, einem der jungen, unter dem Beifall der Industrie rückwärts stürmenden und drängenden Mißnachwuchsgiganten des deutschen Fernsehens. Ihm gebührt freilich das Verdienst, den von der Literatur- und von der Theatergeschichtsforschung übersehenen Umstand enthüllt zu haben, daß Karl Mays berühmte Edelmenschen eigentlich vom berühmten Herzog Georg von Meiningen inspiriert wurden. Fasziniert sah ich, wie man lange vor der Erfindung des Kinematographen in Deutschlands Provinzen Theater spielte, obwohl Sächsisch verboten ist. Wenige der Darstellungsklischees der Zeit vor hundert Jahren haben sich hier und da erhalten, deshalb erkennt man sie sofort. Ist es aber soweit, fallen einem die Schuppen von den Augen - Exburgschauspieler de Kowa, ja, gewiß! Und Kanadas Cowgreis Rod Cameron! Und Fernsehstar Harald Leipnitz. Und Altsoubrette Nadia Gray! Nein, welch' lehrreiches Museum der Schauspielgeschichte. Hier liegt endlich der Schlüssel zum vollen Verständnis der Lichterwelt des Zauberers von Radebeul. Ansonsten raufen und schießen sich die Künstler von Rauferei zu Schießerei und so weiter mit einer präzisen Langeweile, die gleichfalls an die Präzision der Meinigerschen Tradition gemahnt.

Zwanglos verstreute Leichen gibt es reichlich im ansonsten dürftigen Filmangebot der Woche. Bei einem dieser Streifen steht vorsichtshalber im Vorspann: Nach Motiven von Karl May, denn was in WINNETOU UND SEIN FREUND OLD FIREHAND verzapft wird, spottet nicht nur des bekannten Abenteuerromantikers, sondern auch jeder Beschreibung. Den Vogel an Geschmacklosigkeit schießt dabei der bislang als seriöser Schauspieler bekannte Viktor de Kowa mit der penetrant übertriebenen Darstellung eines vertrottelten englischen Lords in Wildwest ab.

Der bemerkenswert aufwendig besetzte Wildwester (...) entpuppt sich als höchst blutige Metzerei (...). Die angedeuteten Liebesgeschichten, teils dramatisch, teils humoristisch, dienen in dem von Alfred Vohrer (...) sehr realistisch und ganz auf "action" gedrehten Farbstreifen, der wieder einmal Karl May nur im Schilde führt, allein zum Atemholen vor der jeweiligen nächsten Bluttat. De Kowas Karikatur eines Engländers, die nebenbei mitläuft, wirkt mehr wie zum Privatvergnügen des Schauspielers als für den Film gezeichnet.

WINNETOU UND SHATTERHAND IM TAL DER TOTEN hat zwar so kein Karl May geschrieben, aber man trifft in dem von (...) Reinl inszenierten (...) Film doch ein paar alte Bekannte. Die Marterpfähle sind relativ human zugespitzt, man kämpft nicht nur mit Gangstern und Indianern, sondern sogar mit den Bienen; das tödliche Gold des Schatzes, um den es geht, schmilzt in einem effektvollen Brand entzündeter Erdgase, also durchaus in dem bekannt antikapitalistischen Sinn des unsterblichen Jugenderzählers.

Buchvorlage hat diese einschlägig einwandfreie "Indianergeschichte" keine. Der bewährte Dr. Reinl vergaß dennoch nichts Typisches, nichts Erwartetes in das Film-Reinl zu tun, in dem er souverän sein Wildwestgulasch kochte.

Der Film hat mehr Spannung als die letzten May-Filme und dürfte Winnetou-Fans recht gut gefallen.

(...) abgesehen von der guten Abgestimmtheit der beiden Hauptdarsteller für ihre Rollen ist's nur ein Western wie andere auch, der aus den ewigen Jagdgründen der Phantasie Karl Mays nur einige Figuren und die sehr variierte Handlung, auf keinen Fall aber die eigentümliche Atmosphäre bekommen hat.